

## Damit nachts Ruhe im Karton herrscht

Den ganzen Tag über mümmeln sie friedlich vor sich hin und abends geht es los – die Kaninchen hoppeln durch das Gehege und scheinen keine Ruhe zu finden. Was auf den Halter wie eine nächtliche Verschwörung der sonst so ruhigen Mitbewohner wirkt, hat seine Gründe, denen Kaninchenfreunde mit ein paar Veränderungen entgegenwirken können.

„Wenn Zwergkaninchen abends Radau machen, liegt es zum einen daran, dass sie dämmerungsaktiv sind und zum anderen daran, dass sie nicht ausgelastet sind“, erklärt Kleintierexpertin und Ratgeberautorin Monika Wegler. „Mit genügend Bewegung und Beschäftigung kann man da ganz viel machen.“ So sollten Kaninchen immer zu zweit gehalten werden. Am besten eignet sich die Kombination aus Weibchen und kastriertem Männchen.

Da für die lauffreudigen Tiere Bewegung sehr wichtig ist, sollten die Kaninchen ausreichend Platz haben. Ideal ist ein Kaninchenheim mit Auslauf, der mit Gitterelementen abgesteckt ist oder für kleine Zimmer ein Etagengehege. Eine gute Alternative für Etagenwohnungen mit wenig Platz ist es, den Kaninchen regelmäßigen Freilauf durch die Wohnung zu ermöglichen.

Ob Laub und Zweige aus dem Wald oder Buddelkiste, Tunnel und Weidenbrücken aus dem Zoofachhandel – Zwergkaninchen lieben die Abwechslung. Wenn sie immer wieder etwas Neues in ihrem Gehege finden, kommt keine Langeweile auf, und Tier und Halter haben eine ruhige Nacht. **IVH**

Vertragen sich großartig: Neva Masquarade (links) und Sibirische Katze.

Fotos Langholz



# Anhänglich und verschmüsst

Maine Coon, Norwegische und Sibirische Waldkatzen haben eine Sonderstellung unter den Katzenrassen. Sie wurden – jedenfalls in ihrer Ursprungsform – nicht nach züchterischen Vorstellungen „kreiert“, sondern entstanden zunächst ohne menschliche Einwirkung – und zwar in verschiedenen Teilen der Welt: Nordamerika, Skandinavien und Russland – alles recht kühle Gegenden unserer Erde. Und ihre gewisse Ähnlichkeit untereinander – Ohrpinsel, wärmende Haare auch in der Ohrmuschel, „Scheesuhe“ unter den Pfoten – legt gleichwohl die Vermutung, dass sie miteinander verwandt sind. Der TierFreund möchte in lockerer Folge die drei Waldkatzenrassen (und eine Variante) vorstellen.

Heute: **Sibirische Katze und Neva Masquarade.**

Von Rainer Langholz

Die Sibirische Katze ist etwas kleiner als die Maine Coon (TierFreund vom 25. Mai 2012) und weniger hochbeinig als die Norwegische Waldkatze (TierFreund vom 18. Juni 2012) und liegt in der optischen Ausprägung zwischen diesen beiden Rassen. Planmäßig gezüchtet wird die Sibirische Katze erst seit 1987. Wie ihre Vettern und Cousinen aus Amerika und Skandinavien ist sie ursprünglich eine halblanghaarige russische Hauskatze ohne züchterischen Einfluss. Roswitha Ritter aus Norderstedt, die die Rasse (mit Schwerpunkt auf der Point-Variante) züchtet, schätzt an diesen Katzen, dass sie lieb, anhänglich, verschmüsst und lebhaft sind. Ihr großes Mitteilungsbedürfnis mache das Zusammenleben mit der robusten und für Krankheiten wenig anfälligen Rasse zu einer wunderbaren Erfahrung, schwärmt die Züchterin.

Zunächst war die Bezeichnung „Sibirische Katze“ (Sibirskaja koschka) in Russland lediglich ein volkstümlicher Ausdruck für kräftige Katzen mit langhaarigem Fell. Der genaue Ursprung der Sibirischen Katze ist ohnehin umstritten. Es gibt die These, zum Genpool der sibirischen Katze habe auch die Kaukasische Wildkatze (Felis silvestris caucasica) beigetragen, die sich in Körperbau und Fell deutlich von der Falbkatze, der Stammutter der Hauskatze, unterscheidet. Wissenschaftliche Beweise



Sibirische Katze mit Tabby-Muster.

dafür gibt es nicht. Ein Team der Universität Oxford hatte die Gene von fast 1000 Hauskatzen von fünf Kontinenten untersucht und nachgewiesen, dass alle fünf genetischen Hauptlinien allein von der Felis silvestris libyca, also der Falbkatze, abstammen.

Nicht bekannt ist, seit wann das Langhaargen in der russischen Hauskatzenpopulation verbreitet ist, ob es eine eigenständige Mutation ist oder über Handelswege wie die Seidenstraße ausgehend von der türkischen Angorakatze von West nach Ost gelangt ist. In Westeuropa waren langhaarige Katzen bis in das 19. Jahrhundert hinein eine Seltenheit, so dass Forschern und Reisenden die langhaarigen Katzen in Russland schon früh auffielen. So wurde bereits in einem Kapitel von „Brehms Tierleben“ von 1864, das langhaarige Katzen-

schläge beschreibt, „eine rote Tobolsker Katze aus Sibirien“ erwähnt. Auch in dem 1889 in England erschienenen Buch „Our Cats“ von Harrison Weir ist ein Kapitel der russischen Langhaarkatze gewidmet.

Als jener Harrison Weir 1871 die erste Katzensammlung überhaupt in London organisierte, waren unter den Langhaarkatzen auch Exemplare russischen Ursprungs. Die Rassekatzenzucht, ausgehend von England, stand noch ganz

wurden schnell auf diese Tiere aufmerksam. Mit einigen dieser „Trassenkatzen“ begann dann in der DDR ab 1985 eine Experimentierzucht. Am 1. Januar 1987 wurde die Sibirische Katze (zunächst noch als „Sibirische Waldkatze“) in der DDR offiziell und erstmals weltweit überhaupt als eigene Rasse anerkannt und ihr ein Standard zugewiesen. Die erste in einem deutschen Zuchtbuch (VKSK der DDR) eingetragene Katze war „Wuschel“

züchtet. Einig sind sich alle Standards darin, dass die Farben Cinnamon und Fawn wie auch Chocolate und Lilac nicht erlaubt sind. Alle erlaubten Farben sind bei Sibirischen Katzen aber auch in Point zugelassen – einzigartig unter den Waldkatzenrassen. Die Maskenvariante dürfte einst wohl über Thai- oder Balinesen-Katzen (die langhaarige Thai/Siam-Form) in die russischen Katzen eingekreuzt worden sein, erklärt Roswitha Ritter.



Bezaubernde Neva Masquarade.

am 3. März 1987. Der erste offiziell registrierte Wurf in Deutschland (DDR) wurde am 12. Mai 1988 geboren. Ebenfalls 1987 kam mit einer russischen Auswanderer-Familie ein Zuchtpaar Sibirischer Katzen in die Bundesrepublik.

In Russland selbst begann die planmäßige Registrierung der Sibirskaja Koschka 1987 in St. Petersburg. Von Anfang an war auch die Point-Variante „Newskaja Maskaradnaja“, wie sie in Russland (nach dem Fluss Newa) genannt wurde, akzeptiert. Als Neva Masquarade wird sie je nach Verband heute teils als eigenständige Rasse, teils als Farbvarietät der Sibirerin gezüchtet. 1992 erkannte die World Cat Federation (WCF) die Sibirische Katze offiziell als Rasse an. Die FIFé schloss sich erst 1998 an. Heute wird die Sibirische Katze weltweit in mehr als 35 Ländern ge-

Sie selbst war auf die Sibirische Katze gekommen, als ihr damaliger Partner beruflich in Moskau zu tun hatte: Die Katzenfreundin hatte gesagt: „Bring mir doch eine sibirische Katze mit...“ Und so kam eine blauäugige Samtpfote (also eine Neva Masquarade, da alle Point-Katzen blaue Augen haben) nach Norddeutschland. Sie habe zunächst gar nicht gewusst, was sie da Schönes bekommen habe, da die Papiere in kyrillischer Schrift waren. Erst später entdeckte sie ein entsprechendes Tier in einer Katzenzeitschrift. Sie schätzt an der Rasse auch, dass sie nicht wie viele andere so überzüchtet sei: „Gesunde und schöne Tiere sollten immer das Ziel sein.“

[www.von-der-ritterburg.de/](http://www.von-der-ritterburg.de/)

### FÜR LESE-RATTEN

## Warum gerade der Wolf?

Der Mensch stammt vom Affen ab, der Hund vom Wolf. Doch warum haben wir uns den Wolf ausgesucht, um mit ihm zu leben und nicht den Affen?

Welche Vorteile hat es uns gebracht, dass wir uns gemeinsam mit den sozial orientierten Kaniden weiterentwickelt und von ihnen gelernt haben? Die Wolfsforscher Günther Bloch und Elli H. Radinger beschäftigen sich mit der Frage, wie die Ko-Evolution von Affenartigen und Hundartigen, die seit Jahrtausenden existiert, heute weitergeht und wie wir davon profitieren können. Im Mittelpunkt steht dabei die Überlegung, wie wir lernen können, mit unseren Hunden sinnvoll zu kooperieren, statt sie zu dominieren. Die Autoren erklären Hundeverhalten evolutionsbiologisch und schaffen mit diesem Ansatz eine ganz neue Perspektive für den Alltag mit Hund. Günther Bloch hat lange als Hundetrainer gearbeitet, die „Hundefarm Eifel“ gegründet und erforscht seit über 20 Jahren das Verhalten der Wölfe in Kanada. Elli H. Radinger ist Chefredakteurin des „Wolf Magazins“ und beobachtet seit 1995 die Wölfe im Yellowstone-Nationalpark.

■ Günther Bloch, Elli H. Radinger: Affe trifft Wolf, Kosmos, 192 Seiten, 19,99 Euro.

### AM TELEFON

#### TierFreund

Heute von 11 bis 12 Uhr  
Rainer Langholz  
0431-903-2845  
lz.red@kieler-nachrichten.de



## Einen Wellensittich allein zu halten, ist grausam

Auf den ersten Blick ist der Wellensittich ein genügsamer Hausgenosse. Die Anschaffung ist preiswert, er wird bis zu 15 Jahre alt, die Pflege kostet wenig Zeit und Geld, er lässt sich auch im Urlaub leicht von Drit-

ten versorgen. Dennoch: Ein Grundbedürfnis hat auch der kleine Papagei: Er braucht Gesellschaft. Prof. Theo Mantel, Präsident der Bundestierärztekammer, warnt: „Einzel gehalten, kümmern die sozialen

Vögel vor sich hin, entwickeln Verhaltensstörungen wie Federrupfen. Es ist immer wieder schrecklich zu sehen, wie so ein armes Kerlchen allein in seinem Käfig hockt und nur einen Plastikvogel oder einen Spiegel

als Gefährten hat.“ Fehlt dem Vogel ein tierischer Partner, schließt er sich natürlich dem Menschen eng an. Grund für viele sogenannte Tierfreunde, die Einzelhaltung zu rechtfertigen. Mantel: „Das sollte nie

ein Argument sein, einen Wellensittich einzeln zu halten. Wer ist denn schon den ganzen Tag zu Hause? Außerdem werden auch paarweise gehaltene Sittiche zahm und können sprechen lernen.“